

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 46 (1963)
Heft: 12

Artikel: Der grösste Fehler, den man bei der Erziehung zu begehen pflegt [...]
Autor: Lessing, Gotthold Ephraim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bereit ist, dafür einzustehen. Ich zitiere aus seinem letzten Werk:

p. 35: «Ich glaube nicht an Offenbarung und habe es nie, soweit mir bewußt ist, auch nur der Möglichkeit nach getan.»

p. 34: «Nicht die Offenbarung, wohl aber der Offenbarungsglaube ist als empirische Erscheinung zu erforschen. Dabei aber ist nicht von der Wirklichkeit und Wahrheit der Offenbarung, sondern nur von der Realität des Offenbarungsglaubens die Rede. Aber auch durch den Glauben selber kann die Offenbarung nicht als allgemeingültig für alle, sondern nur als unbedingt gültig für den Glaubenden und die Gemeinschaft der Gläubigen entschieden werden. Der Offenbarungsglaube hat sich historisch in allen seinen Gestalten als gültig immer nur für begrenzte Kreise innerhalb der Menschheit erwiesen. Sein Anspruch auf Allgemeingültigkeit seiner einen Wahrheit war vergeblich.»

p. 52: «Das Christentum umfaßt alles, was, gegründet auf die Bibel, in Ostkirchen und Westkirchen, in vielen Konfessionen, in liebestätigen, undogmatischen Quäkern und in fanatischen Calvinisten, in Franz von Assisi und in den im Namen Gottes folternden und mordenden Inquisitoren wirklich war.»

Die Beispiele könnten in Fülle aus beiden Werken in unseren Text herübergeholt werden, aus dem ersten Werk noch mehr als aus dem zweiten. Sie alle legen Zeugnis ab dafür, daß Jaspers einem offenen Bekenntnis nicht aus dem Wege geht. Wenn uns etwas zu wünschen übrig bleibt, so ist es das Folgende: Diese Bekenntnisfreude, die wir an Jaspers so hoch schätzen, möchte in den Kreisen der Universitätsphilosophen Schule machen und Nachfolge finden; mit der konfessionellen Reaktion, deren Zeugen wir heute sind, wäre es dann wohl bald vorbei.

Gewiß, die Philosophie, die Jaspers vertritt, ist nicht unsere Philosophie. Als überzeugte Realisten gehen wir aus von der Tatsache einer an sich bestehenden kosmischen Realität, soweit sie uns in der täglichen Erfahrung, in der Wissenschaft, in der Seins- und Wahrheitslehre des Realismus entgegentritt. Jaspers aber geht aus von einer hinter der Gegenständlichkeit liegenden Transzendenz und Existenz; für ihn als überzeugten Kantianer ist die kosmische Realität nicht ein Seins-, sondern ein Erkenntnisbegriff. Aber die ehrwürdigen Hallen der

Philosophie sind weit und umfassen viele Möglichkeiten der philosophischen Bemühung. Unser Gegensatz zu Jaspers' Philosophie ist ein intern philosophischer Gegensatz. Einige aber sind wir beide darin, daß wir im Christenglauben eine Wahrheit, besser: die Wahrheit, die absolut gemeinte und für alle Menschen gültige Wahrheit nicht mehr anerkennen können; daß wir im Ringen um letzte Wahrheit und Klarheit uns nur noch philosophischen, aber nicht mehr christlichen Möglichkeiten anvertrauen können — Jaspers dieser, wir aber jener philosophischen Möglichkeit.

Für den jungen Pfarrer in Fällanden ist Jaspers' Ablehnung der christlichen Offenbarung und damit selbstverständlich auch die Ablehnung eines Mensch gewordenen göttlich-transzendenten Christus begreiflicherweise ein herber Schmerz. Schmerzvoll ist es für ihn wie für alle Theologie, daß Jaspers' Philosophie, die sonst wie keine andere zur Eintracht und zum Zusammengehen mit dem Christenglauben geradezu prädestiniert wäre, daß gerade diese Philosophie der Transzendenz und der Existenz in diesen Tagen sich klar und offen gegen den christlichen Glauben entscheidet und diese Entscheidung in einem aufrichtigen Bekenntnis zum philosophischen Glauben zum Ausdruck bringt. Rein menschlich können wir es verstehen, daß H. die Härte dieser Tatsache vor seinen christlichen Lesern etwas abschwächt und sie reduziert auf die schmerz erfüllte Feststellung, daß Jaspers den Weg zu einem bestimmt christlichen Bekenntnis nicht mehr finden kann.

Für den mündigen Diesseitsmenschen aber ist Jaspers' letztgültige Entscheidung zur Philosophie, wenn auch nicht speziell zu unserer realistischen Philosophie, eine starke Ermutigung in unserem schweren Kampf um die Wahrheit. Jaspers' Absage an den christlichen Glauben ist die Absage eines der führenden und höchstangesehenen Philosophen der Gegenwart.

Omikron

Der größte Fehler, den man bei der Erziehung zu begehen pflegt, ist dieser, daß man die Jugend nicht zum eigenen Nachdenken gewöhnt.

Gotthold Ephraim Lessing

Glaubt die Jugend noch an Gott?

In der «Welt» vom 31. August 1963 erschien ein Artikel mit obiger Überschrift. Dort wird ein Buch von Thun, «Die religiöse Entscheidung der Jugend», Ernst-Klett-Verlag Stuttgart, besprochen. Der Artikel ist sehr aufschlußreich und besonders für uns interessant. Man braucht nicht das Buch selbst zu lesen, die Besprechung genügt bereits, um zu sehen, wie die Dinge stehen. Da eine Besprechung in einer der angesehensten deutschen Zeitungen eher versucht, nach der religiösen Seite hin schön zu färben als umgekehrt, so ist mit Sicherheit zu behaupten, daß dieses Buch — das auch ich noch nicht gelesen habe — eher noch schärfer urteilt als der Artikelschreiber. Man könnte es also unbedenklich in unsere Bibliothek aufnehmen.

Es wird über eine Umfrage berichtet, die der Verfasser in Schulen aller Art bei der Jugend vorgenommen hat. Es sollte die Frage beantwortet werden, ob die Jugend noch an Gott glaube.

Gering sei die Zahl derer, die diese Frage bejahen, größer die Zahl derer, für die Gott ein Problem sei, allerdings wie er zugehen muß, mehr im zweifelnden als im verteidigenden Sinne. Besonders stark zeige sich eine klare abweisende Antwort in den Berufsschulen, also bei der Jugend der Arbeiterklasse. Dort herrsche völlige Interesslosigkeit den religiösen Fragen gegenüber. Die wenigen für das Christentum und einen Glauben an Gott eintretenden Stimmen stammen von jungen Leuten, deren Antworten voller orthographischer Fehler sind. Nun, da die Schulverhältnisse in Deutschland heute sicherlich jedem eine halbwegs richtige Orthographie beibringen, sind solche Briefe sicherlich nicht von normalbegabten, sondern wohl meist von Hilfsschülern geschrieben worden. Daß solche Menschen an Gott glauben, braucht uns nicht zu stören, «Selig sind die geistig Armen». Denkende Menschen auch nur mit Volksschulbildung lehnen die Religion jedenfalls mehrheitlich ab, und das ist uns wichtiger.

Bemerkenswert ist in dem Buch und dem Bericht auch die Feststellung, daß nicht Statistiken über den Kirchenbesuch oder die Anzahl der Kirchensteuerzahler ein Urteil über die Religiosität der heutigen heranwachsenden Generation geben können. Es komme darauf an festzustellen, was geglaubt wird, wenn «der Herr Pfarrer nicht zuhört», «Gott in uns» könne man nicht «recherchieren».

Es freut uns, daß solche Feststellungen gemacht werden. Die Kirchen berufen sich auf ihre eingetragenen Mitglieder und auf den Kirchenbesuch. Nicht einmal dieses ist ein Maß für die Gläubigkeit; denn viele gehen nur des guten Tones wegen hin, oder um die Mutter nicht zu kränken, nicht aber aus Ueberzeugung oder Frömmigkeit.

So sehr uns diese Umfrage die Glaubenskrise zeigt und uns mit Genugtuung erfüllen kann, so müssen aber auch wir Bedenken gegenüber dieser völligen Interesslosigkeit einiger Jugendlichen haben. Wir begrüßen die Zweifler; denn diese denken nach, haben Interesse an Dingen, die über den täglichen Nutzen hinausgehen, aber die Gleichgültigkeit müssen auch wir ablehnen. An die Zweifler können wir herantreten und sie fragen, ob wir ihnen helfen können, die Zweifel zu überwinden und eine klare, menschliche kirchenfreie Haltung zu erringen. Diese kommen zu uns, wenn wir ihnen nicht nur von der wissenschaftlichen Seite — denn diese erschöpft das Problem nicht —, sondern auch von der ethischen, ästhetischen und weltanschaulichen Seite, die über das wissenschaftliche Weltbild hinausgeht, etwas sagen können. Diese Jugend will gut begründete philosophische Ansichten hören, die sie selbst überdenken kann und die die Ganzheit der Welt erfaßt.

Daß diese Jugend in den höheren Schulen und Hochschulen zu finden ist, kann uns nur recht sein. Sie können unsere Arbeit vertiefen. Das sind Menschen, die über eine innere Begeisterungsfähigkeit hinaus ernste Gründe suchen und später anderen mitteilen können.

Die Gleichgültigen aber kommen nicht nur nicht in die Kirchen, sondern auch nicht zu uns. Sie sind nur dem persönlichen Vorteil und dem